

Persönliches Einkommen in Ostdeutschland um ein Fünftel niedriger als im Westen

Tilman Brück
tbrueck@diw.de

Heiko Peters
heiko.peters@destatis.de

Ein erklärtes Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik direkt nach der deutschen Vereinigung bestand in einer möglichst schnellen Angleichung der innerdeutschen Lebensverhältnisse. Die persönlichen Bruttoeinkommen der Ost- und Westdeutschen haben sich in den ersten zehn Jahren tatsächlich deutlich angenähert. Seitdem öffnet sich die Einkommensschere zwischen Ost und West aber wieder. Im Jahr 2007 lag der Rückstand der Ostdeutschen bei 30 Prozent. Unter Berücksichtigung von persönlichen Merkmalen der Einkommensbezieher und von strukturellen Charakteristika ihrer Wohnregionen reduziert sich der Abstand auf knapp ein Viertel. Stellt man zudem regionale Unterschiede in den Lebenshaltungskosten in Rechnung, ergibt sich eine Differenz in den realen persönlichen Einkommen von knapp einem Fünftel. Besonders groß ist die Differenz zwischen Ost- und Westdeutschen bei den höheren Einkommen, und es lässt sich eine relativ schlechte Einkommensposition der jüngsten Alterskohorten in Ostdeutschland feststellen. Transferleistungen können nicht die Angleichung aller Lebensumstände in Ostdeutschland herbeiführen. Ziel der Politik sollte es sein, durch Bildungs-, Infrastruktur und Innovationspolitik allen Einkommens- und Qualifikationsgruppen eine breite Teilhabe an der Wirtschaft zu ermöglichen und so die realen Lebensumstände zu verbessern.

Mit der deutschen Vereinigung im Herbst 1990 schlossen sich zwei Volkswirtschaften mit völlig unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen zusammen. Westdeutschland war eine Marktwirtschaft mit deutlich höherem Lebensstandard als Ostdeutschland. In Ostdeutschland wurden die politischen und rechtsstaatlichen Institutionen, das Währungssystem, sowie das Bankensystem und marktwirtschaftliche Strukturen aus Westdeutschland implementiert. Zudem wurden das Sozialsystem sowie die Programme der Arbeitsmarktpolitik übernommen. Umfangreiche Transferzahlungen, die bis heute über eine Billion Euro ausmachen, sollten die Konvergenz der Lebensstandards beschleunigen.

Die ostdeutschen Unternehmen waren im Vergleich zu den westdeutschen, die sich bereits jahrzehntelang im internationalen Wettbewerb behauptet hatten, nicht wettbewerbsfähig. Ein Großteil von ihnen musste abgewickelt werden.¹ Außerdem hatte die paritätische Währungsumrechnung zur Folge, dass die ostdeutschen Löhne relativ hoch waren. Sie konnten jedoch aufgrund des Einwirkens der Gewerkschaften, die eine ostdeutsche Niedriglohnkonkurrenz fürchteten, nicht fallen. Diese Entwicklungen trugen zu der hohen Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland bei.

Ein Argument für relativ hohe Löhne in Ostdeutschland war, dass so die Abwanderung gerade der qualifizierten Arbeitnehmer nach Westdeutschland ein-

¹ Vgl. Akerlof, G. A.; Rose, A. K.; Yellen, J. L., Hesselius, H.: East Germany in from the Cold: The Economic Aftermath of Currency Union, *Brookings Papers on Economic Activity*, 22 (1), 1991, 1–106. Burda, M. C., Hunt, J.: From Reunification to Economic Integration: Productivity and the Labor Market in Eastern Germany, *Brookings Papers on Economic Activity*, 2, 2001, 1–71. Hunt, J.: The economics of German reunification, *New Palgrave Dictionary of Economics*, 2006, Hrsg. S. N. Durlauf und L. E. Blume, Palgrave Macmillan, 2008, *The New Palgrave Dictionary of Economics Online*. Brenke, K.: Die Jahre 1989 und 1990: Das wirtschaftliche Desaster der DDR –schleichender Niedergang und Schocktherapie, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 78 (2), 2009, 18–32.

gedämmt werden könne. In der Tat fiel die Migration dadurch geringer aus.² Außerdem unterstützte die deutsche Politik seit der Wiedervereinigung eine weitere Erhöhung der Löhne – beispielsweise durch die weitgehende Angleichung der Entlohnung im öffentlichen Dienst. Dahinter stand die Erwartung, dass sich dadurch die Lebensverhältnisse schneller angleichen würden.

Für die noch beschäftigten Arbeitnehmer mag dies zugefallen haben, aber nicht für die vielen Arbeitnehmer, die ihren Arbeitsplatz verloren. Der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit wirkte sich nicht nur negativ auf die Lebenszufriedenheit aus.³ Er führte auch zu einem Rückgang des Einflusses der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände und trug wesentlich dazu bei, dass die Lohnkonvergenz zwischen Ost- und Westdeutschland schließlich zum Stillstand kam.⁴

Für einen Vergleich der Lebensstandards zwischen den beiden Landesteilen ist indes der Lohn als Indikator nur bedingt geeignet, da auf diese Weise ein erheblicher Teil der Bevölkerung von der Analyse ausgeschlossen würde – zum Beispiel Frührentner, Rentner sowie Personen, die arbeitslos oder Teil der stillen Reserve sind. Der Anteil der nicht erwerbstätigen Bevölkerung ist in Ostdeutschland deutlich größer. Die Unterbeschäftigung lag dort im Jahr 2008 bei 22 Prozent und war damit um 12 Prozentpunkte höher als in Westdeutschland. Der Anteil der Personen, die älter als 65 sind, beträgt 22 Prozent im Osten und 20 Prozent im Westen.⁵

Anders als im ersten Beitrag in dieser Ausgabe wird hier die Entwicklung des persönlichen Einkommens (nicht des Haushaltseinkommens) betrachtet. Datenbasis ist wiederum das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Die Untersuchung bezieht sich auf den Zeitraum von 1992 bis 2007. Zu berücksichtigen ist dabei, dass nicht alle Einkommensarten einzelnen

² Vgl. Hunt, J.: Staunching emigration from East Germany: age and the determinants of migration. *Journal of the European Economic Association*, September, 4 (5), 2006, 1014–1037.

³ Vgl. Gerlach, K., Stephan, G.: A paper on unhappiness and unemployment in Germany, *Economics Letters*, 52 (3), 1996, 325–330 sowie Kassenboehmer, S. C., Haisken-De New, J. P.: You're Fired! The Causal Negative Effect of Unemployment on Life Satisfaction, *Ruhr Economic Papers* 0063, 2008.

⁴ Vgl. Kohaut, S., Schnabel, C.: Der Flächentarif verliert an Boden, *iwd* 19/1999, 4–5. Zahlreiche Untersuchungen beschäftigen sich mit der Konvergenz sowie der Verteilung der Löhne. Vgl. Franz, W., Steiner, V.: Wages in the East German Transition Process: Facts and Explanations, *German Economic Review* 1 (3), 2000, 241–269. Gernandt, J., Pfeiffer, F.: Rising Wage Inequality in Germany, *Journal of Economics and Statistics*, 227 (4), 2007, 358–380. Dustmann, C., Ludsteck, J., Schönberg, U.: Revisiting the German Wage Structure, *The Quarterly Journal of Economics*, 124 (2), 2009, 843–881 und Steiner, V., Wagner, K.: East-West German Wage Convergence – How far have we got? ZEW Discussion Paper No. 97–25, 1997.

⁵ Datenquellen sind die Bundesagentur für Arbeit und das Statistische Bundesamt.

Kasten 1

Einkommensdefinition

Das Einkommen einer Person oder eines Haushaltes setzt sich normalerweise aus verschiedenen Komponenten zusammen, diese werden im SOEP auf der individuellen Ebene (z.B. Arbeitseinkommen oder Renten) und auf der Haushaltsebene (z.B. Kapitaleinkommen oder Transferzahlungen wie ALG II oder Wohngeld) gemessen.

Wir verwenden die individuellen Einkommenskomponenten des Vorjahres als Vergleichsgröße. Das individuelle Einkommen wird mit dem Konsumentenpreisindex für Deutschland auf die Preisbasis 2005 umgerechnet. Das individuelle Einkommen ergibt sich aus der Addition von 44 einzelnen Komponenten, die das Arbeitseinkommen, Renten und individuell zuordenbare Transfers umfassen.¹ Nicht berücksichtigt bei diesem Einkommenskonzept sind daher Transfers und Einkommenskomponenten, die entweder auf der Haushaltsebene anfallen oder beim SOEP auf der Haushaltsebene gemessen werden (zum Beispiel Kindergeld, Sozialhilfe, ab 2005 auch ALG II, Wohngeld, Einkommen aus Kapitalerträgen oder aus Vermietung und Verpachtung).

¹ Siehe für ausführliche Definitionen der verwendeten Einzelkomponenten Grabka, M.M.: Data Documentation 34, DIW Berlin, 2008, 93–136.

Personen zugeordnet werden können; das gilt vor allem für einen Teil der Sozialtransfers (Kasten 1). Um die Ergebnisse für Ost- und Westdeutschland besser vergleichen zu können, werden in der Analyse zum einen individuelle Eigenschaften der untersuchten Personen berücksichtigt. Zum anderen beziehen wir auch Merkmale der Regionen, in denen die Personen leben, ein (Kasten 2).

Einkommensunterschiede nehmen wieder zu

In den ersten Jahren nach der Vereinigung kam es vor allem auf Grund des Baubooms zu einem rasanten wirtschaftlichen Aufholprozess Ostdeutschlands. Seit 1997 ist das Wirtschaftswachstum jedoch geringer als in Westdeutschland. Parallel zur Wirtschaftsentwicklung kam es zu einer deutlichen Konvergenz der Einkommen in den ersten Jahren nach der Vereinigung. Im Jahr 1992 hatten Ostdeutsche durchschnittlich noch ein um 40 Prozent geringeres persönliches Einkommen. Im Jahr 1997 war die Differenz 14 Prozentpunkte kleiner. Bis Anfang der 2000er Jahre schloss sich die Einkommenslücke zwar in geringem Umfang

Kasten 2

Datengrundlage und Schätzverfahren

Das individuelle Bruttoeinkommen wird in der statistischen Analyse zwischen Ost- und Westdeutschland vergleichbar gemacht. Dabei fließen die folgenden Variablen in die Untersuchung ein: der Wohnort in Ost oder West, Angaben darüber, ob die Person Vollzeit oder Teilzeit arbeitet, die jeweilige Arbeitserfahrung, Dauer von Arbeitslosigkeit, ob die Person Rentner ist, die Betriebszugehörigkeit, ob der aktuelle Arbeitsplatz auch mit der Ausbildung übereinstimmt, ob im öffentlichen Dienst gearbeitet wird, das Geschlecht, Variablen für die Unternehmensgröße, für den Bildungsabschluss, für den Familienstand, für die Haushaltsstruktur, den Wirtschaftszweig und ob eine Behinderung vorliegt.

Die statistische Analyse wird jeweils in zwei Spezifikationen – mit und ohne Informationen für die Wohnregionen der Einkommensbezieher – durchgeführt. Für die Regionen (Stadt- und Landkreise) wird die Arbeitslosenquote, der Industrieanteil, der Ausländeranteil, die PKW-Dichte sowie das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf hinzugefügt.

Die Datengrundlage für die Individualdaten bildet das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) für die Jahre 1992 bis 2007. Informationen für Regionen lagen zum Zeitpunkt der Untersuchung nur für die Jahre 1995 bis 2005 vor; sie stammen aus der Datenbank „Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung – INKAR“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Bei der Untersuchung der Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland stellt sich die Frage welche Personengruppen miteinander verglichen werden. Die zahlenmäßig weitaus größte Gruppe stellen Personen dar, die seit der Wiedervereinigung permanent in einem Teil von Deutschland leben. Dazu kommen Personen, die innerhalb von Deutschland gewandert sind und damit die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland verändern. Letztere werden in die vorliegende Analyse nicht einbezogen.

Personen, die kein eigenes Einkommen beziehen oder sich noch in der Ausbildung befinden, werden nicht betrachtet. Hauptsächlich sind dies Hausfrauen und Kinder, aber auch Bezieher von Arbeitslosengeld II oder Sozial-

hilfe. Zusätzlich werden Personen, die in Berlin leben auf Grund der Sondersituation der Stadt aus dem Datensatz entfernt. In Robustheitsanalysen haben wir allerdings die Effekte von Veränderungen des Datensatzes betrachtet. So wurde in zusätzlichen Schätzungen Berlin zu Ostdeutschland gezählt, ein Dummy für interdeutsche Wanderungen hinzugefügt und Personen mit Nulleinkommen ein Einkommen von einem Euro zugewiesen und diese dann in die Regression mit aufgenommen. Die Ergebnisse sind qualitativ mit den weiter unten dargestellten vergleichbar.

Für die Analyse verwenden wir erstens den dreistufigen Schätzansatz von Plumper und Tröger¹ zur Bestimmung der Einkommensunterschiede zwischen permanent in Ost- oder Westdeutschland lebenden Personen sowie für den Vergleich unterschiedlicher Kohorten. Zweitens nutzen wir für die Analyse der Einkommensunterschiede entlang der bedingten Einkommensverteilung die Methode der Quantilsregression.

1.) Beim dreistufigen Schätzverfahren von Plumper und Tröger wird die endogene Variable Y_{it} durch die sich im Zeitablauf verändernden Variablen X_{it} und im Zeitablauf konstanten Variablen Z_{it} erklärt (Gleichung 1).

$$(1) \quad y_{it} = \alpha + X_{it}\beta + Z_{it}\gamma + u_i + \varepsilon_{it}$$

Dabei ist u_i der individuelle fixe Effekt und ε_{it} der Störterm. Die zeitinvarianten Variablen werden dabei allerdings mit in die fixen Effekte subsumiert. Um dieses Problem zu umgehen werden die fixen Effekte in einen erklärbaren und einen nicht erklärbaren Teil untergliedert. In der ersten Stufe der Schätzung wird eine Paneldatensatzschätzung mit fixen Effekten durchgeführt (Gleichung 2).

$$(2) \quad y_{it} - \bar{y}_i = (x_{it} - \bar{x}_i)\beta + \varepsilon_{it} - \bar{\varepsilon}_i$$

Fixe Effekte: $\hat{u}_i = \bar{y}_i - \bar{x}_i\hat{\beta}_{FE}$

¹ Plümer, T., Troeger, V. E.: Efficient Estimation of Time-Invariant and Rarely Changing Variables in Finite Sample Panel Analyses with Unit Fixed Effects. *Political Analysis* 15 (2), 2007, 124–139.

weiter, aber seitdem bewegen sich die Einkommen wieder auseinander. Der Unterschied zwischen Ost und West war im Jahr 2007 mit 30 Prozent wieder größer als zehn Jahre vorher (Tabelle 1).⁶ Die Ent-

wicklung der relativen Einkommen der Ostdeutschen weist somit eine umgekehrte U-Form auf.

Über die Einkommensverteilung hinweg variiert der Einkommensunterschied erheblich. Am ersten Dezil

⁶ Siehe auch Goebel, J., Habich, R., Krause, P.: Zur Angleichung von Einkommen und Lebensqualität im vereinigten Deutschland. Viertel-

jahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 78 (2), 2009, 122–145.

Zu beachten ist, dass in der ersten Stufe als exogene Variablen die zeitkonstanten Variablen in die Schätzung nicht mit eingehen.

In der zweiten Stufe dienen die in der ersten Stufe ermittelten fixen Effekte als endogene Variable, und als exogene Variablen werden die zeitinvarianten Variablen verwendet (Gleichung 3). Hierdurch wird der nicht erklärbare Teil der fixen Effekt ermittelt.

$$(3) \quad \hat{u}_i = \tau + z_i \gamma + \eta_i$$

In der dritten Stufe wird dann das komplette Modell mit OLS geschätzt (Gleichung 4).

$$(4) \quad y_{it} = \alpha + X_{it} \beta + Z_i \gamma + \eta_i + \varepsilon_{it}$$

Hier gehen als exogene Variablen die zeitvariablen und zeitinvarianten Variablen sowie der nicht erklärbare Teil der fixen Effekte aus der zweiten Stufe des Schätzverfahrens in das Modell ein. Auf dieser Stufe wird eine robuste Varianz-Kovarianz-Matrix verwendet und beim Hinzufügen der Variablen auf Kreisebene werden die Standardfehler auf der Kreisebene „geclustert“.

2.) Die Schätzung des q -ten Quantilsregressionschätzers für Gleichung 5 wird anhand der Lösung des Optimierungsproblems von Gleichung 6 gelöst.

$$(5) \quad y_{it} = \alpha + X_{it} \beta + Z_i \gamma + \varepsilon_{it}$$

Dabei werden die absoluten Abweichungen der Beobachtungen von der Regressionsgerade mit q bzw. $(1-q)$ gewichtet. Zur Lösung des Problems können lineare Programmierungsmethoden verwendet werden.²

$$(6) \quad Q_N = \sum_{i: y_i \geq \alpha + X_{it} \beta + Z_i \gamma}^N q |y_{it} - \alpha - X_{it} \beta - Z_i \gamma| + \sum_{i: y_i < \alpha + X_{it} \beta + Z_i \gamma}^N (1-q) |y_{it} - \alpha - X_{it} \beta - Z_i \gamma|$$

² Siehe Koenker, R.: Quantile Regression. Cambridge, New York, Cambridge University Press, 2005.

hatten die Ostdeutschen im Jahr 1992 sogar ein um 19 Prozent höheres Einkommen. Mögliche Ursache hierfür könnte sein, dass damals in Westdeutschland Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung weiter verbreitet waren als in Ostdeutschland. Die Einkommensdifferenz zugunsten Ostdeutschlands am unteren Ende der Verteilung nimmt allerdings im 15-jährigen Beobachtungszeitraum immer weiter ab und

verschwindet im Jahr 2007 ganz. Ein wesentlicher Faktor dürfte dabei die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland sein. Entlang der Einkommensverteilung wird der Rückstand der Ostdeutschen deutlich größer: Am Median (fünftes Dezil) war das Einkommen der Westdeutschen 2007 um 28 Prozent höher und am neunten Dezil um 37 Prozent. Ab dem Median nimmt der zeitliche Verlauf der Einkommensdifferenz eine umgekehrte U-Form an.

Einkommensunterschiede zum Teil durch persönliche Merkmale und regionale Strukturen bedingt

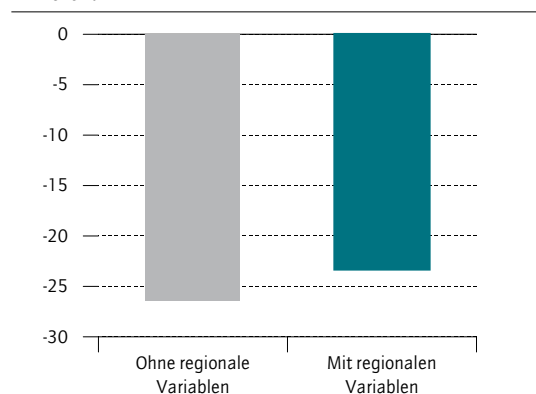
Der einfache Vergleich der persönlichen Einkommen zwischen Ost- und Westdeutschland hatte für den Zeitraum von 1992 bis 2007 zu einer durchschnittlichen Differenz von knapp einem Drittel geführt (Tabelle 1). Werden in einer multivariaten Analyse einkommensrelevante Unterschiede zwischen den Personen berücksichtigt, verringert sich der Abstand auf 26 Prozent. Werden darüber hinaus regionale Informationen in die Analyse einbezogen, geht die Differenz auf 24 Prozent zurück (Abbildung 1).

Diese Relationen beziehen sich auf die – mit dem Konsumentenpreisindex für Deutschland auf die Preisbasis 2005 umgerechneten – Nominaleinkommen. Reale persönliche Einkommen auf regionaler Ebene können für den hier betrachteten Zeitraum nicht berechnet werden, weil es an einer ausreichend langen

Abbildung 1

Einkommensrückstand Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen im Zeitraum 1992 bis 2007

In Prozent



Ergebnisse einer multivariaten Analyse unter Berücksichtigung persönlicher Merkmale. In einer zusätzlichen Schätzung wurden darüber hinaus auch regionale Variablen berücksichtigt. Schätzergebnisse signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau.

Quellen: SOEP; INKAR; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2010**

Nominale Einkommen Ostdeutscher im Durchschnitt um ein Viertel unter dem Westniveau.

Tabelle

Persönliches Bruttoeinkommen Ost- und Westdeutscher 1992 bis 2007

	1992		1997		2002		2007	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Bruttoeinkommen in Euro, Preisbasis 2005								
Mittelwert	26 408	15 928	27 631	19 772	27 659	20 588	30 165	21 090
1. Dezil	5 571	6 640	6 065	7 110	6 093	6 825	7 629	7 629
5. Dezil (Median)	24 213	15 321	25 511	19 140	25 255	19 074	27 066	19 619
9. Dezil	47 794	24 821	51 402	32 258	48 788	34 133	54 768	34 768
Ost-West-Einkommensunterschied (in Prozent der Einkommen der Westdeutschen)								
Mittelwert		-40		-28		-26		-30
1. Dezil		19		17		12		0
5. Dezil (Median)		-37		-25		-24		-28
9. Dezil		-48		-37		-30		-37

Ohne in Berlin lebende Personen.

Quellen: SOEP; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Bei hohen Einkommen ist der Rückstand Ostdeutschlands besonders groß.

Zeitreihe für Niveauunterschiede in den regionalen Lebenshaltungskosten fehlt. Für die Jahre 2005 bis 2008 liegen solche Daten jedoch für die Kreisebene vor. Berechnungen auf dieser Basis haben gezeigt, dass der Rückstand Ostdeutschlands bei den Real-einkommen um rund fünf Prozentpunkte geringer ist als bei den Nominaleinkommen.⁷ Überträgt man diese Information auf die hier betrachteten Schätz-

ergebnisse, so lässt sich die Differenz der realen persönlichen Einkommen zwischen Ost- und Westdeutschland für den Zeitraum 1992 bis 2007 auf etwa ein Fünftel beziffern.

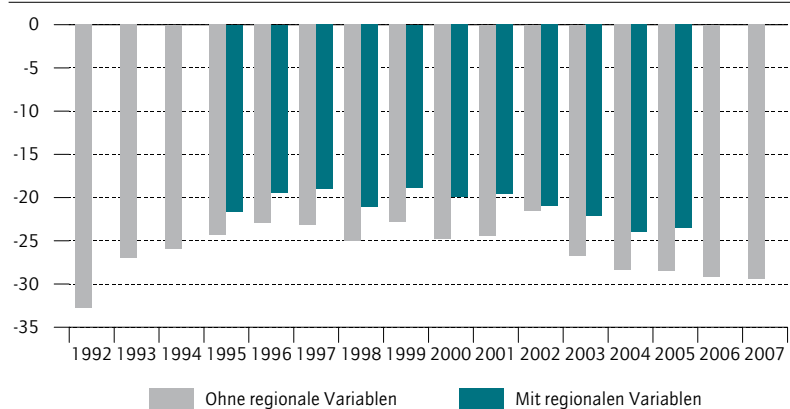
In Abbildung 2 ist die Entwicklung der Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen über die Zeit hinweg dargestellt. Der Verlauf der relativen Einkommen nimmt auch hier eine inverse U-Form an; das heißt, die Einkommen konvergieren zunächst und divergieren dann wieder. Unter Einbezug der Variablen auf Kreisebene werden die Einkommensunterschiede durchweg kleiner, der Verlauf ändert sich jedoch nicht.

⁷ Goebel, J., Frick, J.R., Grabka, M.M.: Preisunterschiede mildern Einkommensgefälle zwischen West und Ost. Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 51–52/2009.

Abbildung 2

Entwicklung des Einkommensrückstands Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen 1992 bis 2007

In Prozent



Ergebnisse einer multivariaten Analyse unter Berücksichtigung persönlicher Merkmale. In einer zusätzlichen Schätzung wurden darüber hinaus auch regionale Variablen berücksichtigt. Schätzergebnisse sind signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau.

Quellen: SOEP; INKAR; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Konvergenz der persönlichen Einkommen zwischen Ost und West ist bereits Mitte der 90er Jahre zum Stillstand gekommen.

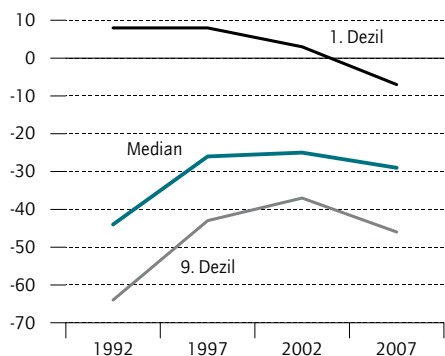
In Abbildung 3 sind die Ergebnisse der Einkommensunterschiede (ohne Kreisinformationen) für verschiedene Einkommensniveaus dargestellt. Am ersten Dezil der Einkommensverteilung ist der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen statistisch nicht signifikant. Entlang der Einkommensverteilung vergrößern sich die Differenzen. Im zeitlichen Verlauf weisen die Einkommensunterschiede ab der Mitte der Verteilung (dem fünften Dezil) eine inverse U-Form auf. Es kam somit zwischen 1992 und 2002 zu einer Konvergenz über die gesamte Einkommensverteilung hinweg, danach sind die Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen jedoch in der oberen Hälfte der Verteilung wieder größer geworden.

Die Ost-West-Unterschiede in den persönlichen Einkommen lassen sich auch für einzelne Kohorten separat untersuchen. Dies ist relevant, weil verschiedene Kohorten unterschiedlich lange in der ehemaligen DDR ausgebildet und gearbeitet hatten – sie also unterschiedlich gut auf das westdeutsche Bildungs- und Arbeitsmarktsystem vorbereitet waren. Viele Ostdeutsche haben durch die Vereinigung Teile ihres Humankapitals „abschreiben“ müssen. Diese Ent-

Abbildung 3

Entwicklung des Einkommensrückstandes Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen über die Zeit und entlang der Einkommensverteilung

In Prozent



Ergebnisse einer multivariaten Analyse unter Berücksichtigung persönlicher Merkmale. Resultate für das erste Dezil statistisch nicht signifikant.

Quellen: SOEP; INKAR; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2010**

Einkommenslücke zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen nimmt wieder zu.

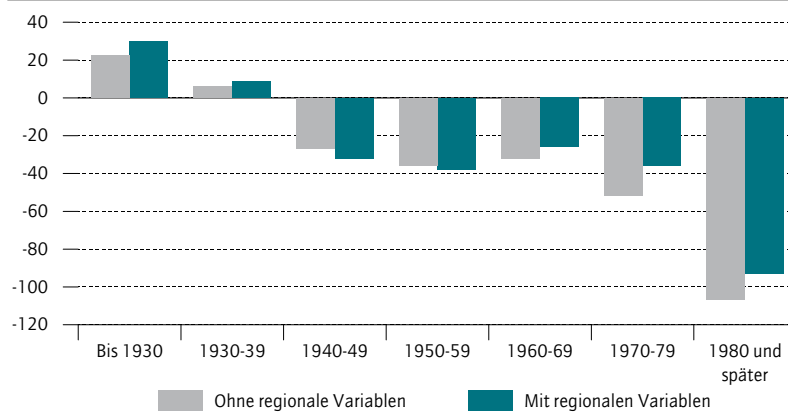
wertung dürfte für die Personengruppe am größten gewesen sein, die ihren schulischen Abschluss und ihre berufliche Ausbildung in der ehemaligen DDR erworben und dort ihr Berufsleben begonnen hat. Zum Zeitpunkt der deutschen Vereinigung sind die Personen in den beiden Kohorten, die vor dem Jahr 1939 geboren sind, zum großen Teil bereits Rentner gewesen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass diese Personen im Vergleich zu Westdeutschen sogar besser gestellt sind. Je jünger die Personengruppe ist, desto größer wird der Einkommensrückstand der Ostdeutschen. Für die beiden jüngsten Kohorten ist dies überraschend, da die nach 1970 Geborenen zwar größtenteils ihre Kindheit und den Beginn ihrer formalen Ausbildung in der ehemaligen DDR verbracht, aber den Abschluss sowie den Beginn ihres Berufslebens nach der deutschen Vereinigung vollzogen haben. Dies sollte eigentlich zu einer Reduzierung der Einkommensunterschiede beitragen, da für diese Personengruppe die Abschreibung auf ihr Humankapital geringer gewesen sein dürfte als bei den vorherigen Kohorten. Da aber vor allem jüngere, gut qualifizierte und hoch motivierte Personen nach Westdeutschland gewandert sein dürften und diese Gruppe tendenziell überdurchschnittliche Einkommen erzielt, bleibt in Ostdeutschland eine Gruppe von relativ schlechter ausgebildeten und weniger mobilen Personen zurück.⁸ Diese Faktoren

⁸ Siehe auch Brücker, H., Trübsetz, P.: Do the best go west? An analysis of the selfselection of employed East-West migrants in Germany. *Empirica*, 34 (4), 2007, 371–395 und Fuchs-Schündeln, N., Schündeln, M.: Who Stays, Who Goes, Who Returns? East-West Migra-

Abbildung 4

Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen nach Geburtskohorten

In Prozent



Ergebnisse einer multivariaten Analyse unter Berücksichtigung persönlicher Merkmale. In einer zusätzlichen Schätzung wurden darüber hinaus auch regionale Variablen berücksichtigt. Schätzergebnisse signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau.

Quellen: SOEP; INKAR; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Einkommensrückstand Ostdeutschlands bei jungen Menschen am größten.

dürfte die ungünstigere Einkommensposition der beiden jüngsten Kohorten mit erklären.

Fazit

Ein erklärtes Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik direkt nach der deutschen Vereinigung bestand in einer möglichst schnellen Angleichung der innerdeutschen Lebensverhältnisse. Die persönlichen Bruttoeinkommen der Ost- und Westdeutschen haben sich in den ersten zehn Jahren tatsächlich deutlich angenähert. Seitdem öffnet sich die Einkommensschere zwischen Ost und West aber wieder. Im Jahr 2007 lag der Rückstand der Ostdeutschen bei 30 Prozent. Unter Berücksichtigung von persönlichen Merkmalen der Einkommensbezieher und von strukturellen Charakteristika ihrer Wohnregionen reduziert sich der Abstand auf knapp ein Viertel. Stellt man zudem regionale Unterschiede in den Lebenshaltungskosten in Rechnung, ergibt sich eine Differenz in den realen persönlichen Einkommen von knapp einem Fünftel.

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass die Differenz in den persönlichen zwischen Ost- und Westdeutschen bei den höheren Einkommen besonders groß ist und noch weiter wächst. Dies ist ein Indiz dafür, dass die ostdeutsche Wirtschaft bislang weniger als die

tion within Germany since Reunification. *Economics of Transition*, 17 (4), 2009, im Erscheinen.

JEL Classification:
D31, I31, P23

Keywords:
Unification,
Living standards,
Income inequality,
Distribution,
GSOEP,
Germany

westdeutsche in der Lage ist, hohe Einkommen zu generieren. Im Sinne eines Zusammenwachsens Deutschlands ist also eher hier als bei den niedrigeren Einkommen Handlungsbedarf festzustellen.

Sorge hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung Ostdeutschlands bereitet die anhaltende Abwanderung von Jüngeren und hoch Qualifizierten. Zum Ausdruck kommt dies in der relativ schlechten Ein-

kommensposition der jüngsten Alterskohorten der in Ostdeutschland verbleibenden Personen. Transferleistungen können nicht die Angleichung aller Lebensumstände in Ostdeutschland erreichen. Ziel der Politik sollte es sein, durch Bildungs-, Infrastruktur und Innovationspolitik allen Einkommens-, Alters- und Qualifikationsgruppen eine breite Teilhabe an der Wirtschaft zu ermöglichen und so die eigenen Lebensumstände zu verbessern.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Alexander Eickelpasch
Dr. Jan Goebel

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01 805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.